Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 7 (1931-1932)

Heft: 25

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klar, vertrauensvoll ruht sein Blick auf uns. Der Kontakt ist eingeknipst.

* * *

Zugsschule. « In Marschkolonne — Sammlung! Vorwärts — marsch! Laufschritt — marsch! Richtung — links! Laden! Liegen! Auf ein Glied — Sammlung! Zu zwoen — Sammlung! Karabiner — ablegen! Auf! Ab! Auf! Ab! Daher! Zurück! Karabiner ergreifen! Vorwärtsch — marsch! Liegen! Kriechen!» . . . usw. usw. eine Viertelstunde lang. Wir spritzten herum wie aus dem Rohr geschossen, schmeißen uns hin, winden uns blitzschnell durchs Gras, springen auf und sausen durch die Gegend, — bis uns allen die Zunge schuhlang heraushängt.

Dann: « Sammlung! Gewehre zusammen! Kragen öffnen! Pause! »

Wir schwitzten wie die Bären. Dem Leutnant läuft das helle Wasser über die Wangen. Während wir unsere Hitze rasch verdampfen, ist er aber durch « Standesrücksichten » gezwungen, seinen hohen, steifen Kragen mit dem blinkenden Stern, nach wie vor eng geschlossen zu halten. Dennoch steht er fröhlich plaudernd unter uns, raucht seine Zigarette, mustert die einzelnen « Typen » seines Zuges, — wir kriegen ihn gern, trotz dem « Türgg » von vorhin. —

Theorie. In grüner Waldeshalle haben wir uns gelagert. Herr Lt. Schön pendelt auf und nieder. Er erteilt Unterricht. Sein Fach.

« Taktische Feuerarten. » —

« Neuenschwinger! » —

« Hier, Herr Leutnant! » Blitzschnell hat sich der Angerufene aufgerichtet.

« Was bezwecken wir mit Niederhaltfeuer? » —

« Daß di Tonnere dert äne d'Gringe ache hii, u üsi Infantrii cha vorgaa!»

« Ungefähr! — Nun geht die Infanterie sprungweise vor. Wir geben Feuerschutz. In welchem Augenblick stellen wir das Feuer ein, — — Hauser?! » —

Der Gefragte schrickt auf. Er hat mit liebevoller Aufmerksamkeit einen Käfer beobachtet, der sich verzweifelt bemüht, einen langen, schwankenden Halm zu erklettern.

« Herr Leutnant, Mitr. Hauser! Wir — — wir — —»

« Ja natürlich! Wir stellen nicht nur das Feuern, sondern auch das Antworten ein, und stehn da, wie Lots Weib nach der Metamorphose! Stehn bleiben! — Feurig? »

« Hier, Herr Leutnant! Das Feuer wird eingestellt, sobald die Infanterie Deckung genommen hat. Es wird wieder eröffnet, wenn sie den nächsten Sprung macht. »

Theorie, praktische Demonstrationen, Uebungen im Gelände, — so lernen wir nach und nach als Gewehrmannschaften, als Zug taktisch fühlen und handeln.

Ruhig und sachlich, nicht selten in humorvoller Wendung, dann und wann auch feurig, schwungvoll, hinreißend sprach der Leutnant zu seinen Rekruten, und, indem er neben aller erforderlichen Strenge und Genauigkeit im Dienst doch immer wieder als Mensch und Freund unter uns trat, hat er ein Wesentliches dazu beigetragen, daß wir am Schluß der Rekrutenschule nicht als Feinde und Gegner eines « Gewaltsystems », sondern als fröhliche und stolze junge Feldgraue ins Zivilleben zurückkehrten. —

Militärisches Allerlei

Die Zahl der Behandlungsfälle durch die eidgenössische *Militärversicherung* ist im letzten Jahr um rund 2000 zurückgegangen, was eine Ersparnis von 675,000 Franken zur Folge hatte. Diese erfreuliche Erscheinung dürfte zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß im letzten Jahr bei den Wiederholungskursen eine sanitarische Eintrittsmusterung in großem Umfange durchgeführt wurde. Dadurch wurde es möglich, eine Anzahl Wehrmänner vom Dienste zu dispensieren, die sonst dank ihrer Disposition den Gefahren einer Erkrankung im Militärdienst in hohem Maße ausgesetzt gewesen wären. Diese Dispensationen lagen in erster Linie im Interesse der Erhaltung der Gesundheit des Wehrmannes. Gleichzeitig hatten sie auch eine günstige Wirkung auf die Militärversicherung.

Die letztes Jahr begonnene Installation der Röntgenapparate auf den einzelnen Waffenplätzen ist nun beendigt worden. Im laufenden Jahr werden voraussichtlich alle Rekruten durchbeleuchtet werden. Auch mit dieser Radioskopie sind gute Resultate erzielt worden. In einzlnen Fällen konnten so beginnende Tuberkuloseerkrankungen aufgedeckt werden, während man sie sonst nicht herausgefunden hätte.

Durch die Anfang dieses Jahres durchgeführte zweckmäßige Unterbringung der Militärversicherung ist es bereits möglich gewesen, etwas am Personal abzubauen und dadurch Ersparnisse zu erzielen. Im übrigen hat die Ersparniskommission eine ganze Reihe von Reorganisationsvorschlägen für die Militärversicherung gemacht. In Verbindung mit der Direktion der S.U.V.A. versucht das eidgenössische Militärdepartement zur Zeit, diese Vorschläge zu realisieren. Hiebei handelt es sich aber nur um einen Versuch, denn man will zunächst Erfahrungen sammeln und dann definitive Maßnahmen treffen. Diese Erfahrungen sollen auch Winke geben für die Revision des Militärversicherungsgesetzes.

Die Frage der *Reorganisation der Armee* beschäftigt unsere militärischen Sachverständigen nach wie vor stark. Man sucht nach Mitteln und Wegen, um die Ausbildung unserer Soldaten ohne Mehrbelastung derselben im Sinne der Erzielung größtmöglicher Kriegstüchtigkeit zweckmäßiger und intensiver zu gestalten. Gegenwärtig wird geprüft, ob die 171-tägige Dienstzeit des Infanteristen nicht durch Beifügung eines Wiederholungskurses an die Rekrutenschule ausbildnerisch besser verwendet werden könnte. Dabei würde der letzte Auszüger-Wiederholungskurs oder der Landwehr-Wiederholungskurs in Wegfall kommen. Wie man vernimmt, wird der Bundesrat möglicherweise schon für das nächste Jahr den Räten bezüglichen Bericht und Antrag unterbreiten.

Liestal wird nun zu seinem Waffenplatz seinen längst notwendig gewordenen zweckmäßigen *Infanterieschießplatz* erhalten. Der Bundesrat hat den Räten eine entsprechende Botschaft unterbreitet und einen Kredit von Fr. 875,000.— für den Ankauf des als Schießplatz in Aussicht genommenen Geländes verlangt. Nach übereinstimmender Ansicht der Fachleute soll sich das in Frage stehende Gelände in Seltisberg für Gefechtsschießen außerordentlich gut eignen.

Am Tage vor der Entlassung der letzten Infanterie-Rekrutenschule in Zürich entdeckte der Schulkommandant eine *antimilitaristische Propaganda* größern Stils. Ein « Aktionskomitee antimilitaristischer Soldaten » beabsichtigte, am Entlassungstage in verschlossenen Kuverts an alle Rekruten ein Flugblatt abzugeben, das gewisse Vorfälle im Militärdienst im Sinne aufrührerischer Propaganda aufbauschte. Stoff dazu lieferte der an dieser Stelle bereits behandelte Fall des Leutnants Sekula und einige andere unsern Lesern bereits bekannte Vorkommnisse. Die Aufwiegler, einige kommunistische Jüngelchen, wurden erwischt und ihre Propaganda liquidiert. Der Fall zeigt aufs neue, daß es im wohlverstandenen Interesse der Armee liegt, wenn gegen Auswüchse seitens Vorgesetzter streng vorgegangen wird.

Vom Ausland ist nicht übertrieben viel zu melden: In der Mandschurei tönen von Zeit zu Zeit immer wieder Kanonen und Maschinengewehre und in Bolivien und Paraguay ist die Kriegsbegeisterung derart, daß militärische Unternehmungen bereits ausgelöst worden sind. Ob es gelingt, den schwebenden Konflikt schiedsgerichtlich zu erledigen, bleibt abzuwarten. M.

Tiefer hängen!

In Hausenhausen, nicht weit vom Landessender Münster, wohnt der Kav.-Feldweibel Erni, Besitzer eines Hofes mit über 60 Stück Vieh. Dieser « biedere » Eidgenosse hat sich nicht geschämt, den Soldaten, die dort einige Zeit untergebracht waren, für den Liter rohe Milch ab Stall 40 Rappen abzunehmen und für 3 Spiegeleier 85 Rappen zu verlangen. Krisenpreise! Leider fand unsere Bitte beim schweizerischen Bauernsekretär, den Mann darauf aufmerksam zu machen, daß solche Ueberforderungen nicht gerade zur Hebung der Militärfreudigkeit unserer Soldaten beitrage, kein Gehör. Wir bedauern das sehr. Wir hoffen aber trotzdem, daß unsere gut vaterländisch gesinnte bodenständige Bauernbevölkerung, die in ihrer großen

Mehrzahl sicher das Vorgehen dieses Kav.-Feldweibels verurteilen wird, weiterhin ihre Militärfreundlichkeit durch anständige Forderungen gegenüber den Soldaten beweisen werde, wie wir dies zu unserer großen Freude im Suhrental erfahren haben. Dieser Bevölkerung sei auch an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen. Major Siegrist, Kdt. San.-Abt. 4.

Une riche entrée à l'Ecole de Recrues!

Affirmer que j'étais beau le jour où, lesté d'une très mignonne petite corbeille en osier contenant mouchoirs, chaussettes et chemises, je pris le train pour me rendre à l'école de recrues, serait altérer la vérité, car non seulement j'avais fait raser mon abondante chevelure à trois millimètres conformément à l'ordonnance, mais j'avais encore cru devoir offrir en holocauste à la patrie une ravissante moustache, orgueil de mes vingt ans et gloire de ma famille qui voyait en elle une preuve indiscutable de ma virilité. Ajoutez à cela un complet défraîchi, spécialement choisi pour la circonstance, une vieille casquette ne cachant qu'à moitié aux regards moqueurs des passants mon crâne poli, et vous aurez une image suffisamment éloquente de ma personne en ce jour solennel entre tous.

Pourtant, malgré cet aspect extérieur plus propre à me ridiculiser qu'à me rendre intéressant, je me sentais inondé d'une grande fierté; demain, me disais-je, tu seras soldat, demain tu auras franchi le cap de l'adolescence et tu seras considéré comme un homme conscient de ses devoirs et de ses responsabilités.

Hélas, pour un homme conscient de ses devoirs, j'allais à mon plus grand désespoir débuter très malheureusement dans ma carrière militaire. J'avais déjà fait connaissance avec la discipline militaire pour avoir omis de me présenter à la visite sanitaire au jour prescrit par l'affiche et cela m'avait valu une verte semonce, plus une amende qui avait vidé d'un bon tiers une tirelire jalousement entretenue en vue de mon école de recrues; mais ce qui m'attendait était autrement plus sérieux comme on va le voir.

En arrivant à la gare, j'avais remarqué plusieurs têtes ayant une certaine analogie avec la mienne par le fait qu'elles étaient également rasées de très près, et j'en avais conclu avec perspicacité qu'elles appartenaient à des recrues qui allaient faire comme moi connaissance pendant 77 jours avec le peloton d'amour, la salle d'arrêts et autres agréments dont le service militaire et si généreusement pourvu.

Pris d'une soudaine sympathie pour ces futurs compagnons d'infortune, je me joignis à eux et nous montâmes dans un wagon à destination de St-Maurice, place de rassemblement de notre école.

Après des scènes d'adieux attendrissantes où papas, mamans et bonnes amies y allèrent de leur petite larme, le train s'ébranla, laissant aux uns le vide et la tristesse et donnant aux autres la fièvre de l'inconnu et la sensation d'avoir accompli dans la minute même un grand pas sur le chemin de la vie.

Nous fîmes rapidement connaissance et peu après le départ de Genève, nous étions déjà confortablement attablés au wagon-restaurant où un succulent repas devait nous prémunir contre les défaillances éventuelles de la cuisine militaire.

Nous en étions, hélas, déjà au café lorsque l'un de nous, contemplant avec stupeur le paysage fuyant à chaque fenêtre du wagon, émit timidement l'avis que nous ne roulions pas du tout dans la direction de Lausanne et de St-Maurice, mais bien plutôt dans celle de Neuchâtel.

Expulsés brutalement d'une sphère éthérée et délicieuse où notre gala gastronomique nous avait transportés, nous prîmes contact assez durement avec la réalité. Vérification faite, nous dûmes néanmoins nous rendre à l'évidence, nous n'avions pas pris garde que le wagon-restaurant bifurquait, à Renens, sur la ligne de Neuchâtel et pour l'instant nous étions lancés sur celle-ci à quatre vingt dix à l'heure, sans autre espoir que celui de descendre à Yverdon et de trouver une auto pour nous conduire en vitesse à St-Maurice.

Nous la trouvâmes l'auto, et elle nous déposa, après une course fantastique, à la place de la Gare de St-Maurice, à l'instant précis où l'appel et la visite sanitaire étant terminés, les recrues s'apprêtaient à monter au fort de Savatan sous la conduite d'un adjudant sous-officier instructeur et moustachu.

Dire que nous fûmes accueillis à bras ouverts et avec des transports de joie par le colonel serait mentir, mais néanmoins, tenant compte de notre bonne volonté, ce dernier ne nous infligea qu'un dimanche d'arrêt et un blâme sérieux pour notre étourderie.

Et voilà comment je débutai dans la carrière militaire! Un dimanche d'arrêt, 25 francs d'auto, sans compter les nombreuses contraventions dressées au vol sur notre passage pour excès de vitesse, 6 francs de déjeûner au wagon-restaurant et un blâme du colonel..., pour une première journée au service de la patrie, ce n'était vraiment pas cher!! X.

L'officier du téléphone dans l'artillerie

Nous avons eu l'occasion dernièrement de recueillir les impressions d'un jeune officier sorti de l'école d'aspirants d'artillerie 1930, section du téléphone, et ce qu'il nous a dit n'a fait que confirmer l'opinion que nous avons déjà exposée une fois dans ce journal au sujet de la longueur de cette période d'instruction. Aussi, estimant que la question vaut la peine qu'on l'étudie de près, nous nous permettons d'émettre encore une fois notre humble avis en espérant que la discussion ainsi soulevée ne laissera pas indifférents nos officiers supérieurs, desquels nous serions heureux de connaître l'opinion éclairée.

Comme on le sait, une école d'officiers d'artillerie comprend toujours une section d'aspirants téléphonistes formée par des sous-officiers du téléphone de toute catégorie d'artillerie, soit campagne, montagne, forteresse et lourde tractée.

Ces jeunes gens entrent donc à l'école d'officiers avec une instruction téléphonique assez poussée puisqu'ils ont accompli une école de recrues, une école de sous-officiers et bien souvent payé les galons pendant une école entière, et il nous semble que les 107 jours qu'on leur demande encore pour obtenir leur brevet de lieutenant ne se justifient pas, tout au moins dans une si large mesure.

Mais, nous dira-t-on, ces jeunes sous-officiers ont beaucoup à apprendre, ils doivent connaître les règles et principes de tir comme leurs camarades canonniers, ils doivent avoir des notions de tactique, posséder le « morse » à fond, etc... Mais oui, tout ceci est logique, il est en effet indispensable qu'un lieutenant du téléphone d'artillerie soit à même de comprendre dans toutes leurs significations les commandements que nécessite un tir et au besoin pouvoir corriger de lui-même, sans passer par l'officier de tir, une de ces erreurs de transmission qui ont souvent de très graves conséquences. Mais, pour en arriver à ce résultat, est-il bien nécessaire d'astreindre ces jeunes gens à une si longue préparation?